



Kleiner Brünner Gassenbote

Freunden und Mitgliedern des DSKV Brunn

November / Dezember 2005

Brunn

Jahrgang 4 /Nr.6



Der Weihnachtsmarkt auf dem großen Platz

Foto: 2005,g.h.

Zum Geleit

Die vorige Ausgabe unseres kleinen Brünner Gassenboten wurde aus technischen Gründen sehr spät fertig und hat Sie, verehrte Leserinnen und Leser, erst im eigentlichen Geltungsbereich dieser Ausgabe erreicht. Um wieder in den gewohnten Zeitrhythmus zu gelangen, wird diese Ausgabe im Umfang etwas geringer als gewohnt ausfallen.

Das Jahresende regt dazu an, eine Bilanz zu ziehen. Einschließlich des Umfangs dieser Ausgabe, werden es ungefähr 160 Seiten sein, die als Gassenboten zu ihnen gekommen sind. Wir hoffen, daß ihnen diese 160 Seiten Freude bereitet haben, vielleicht hat Sie manches geärgert, das tut uns leid, vielleicht hat Sie manches zum nachdenken angeregt, das würde uns freuen.

In solchen 160 Seiten, das entspricht immerhin einem mittleren Taschenbuch, steckt auch ein erhebliches Maß an Arbeit. Wir wollen die Arbeit nicht überbetonen, denn es machte auch wieder viel Freude, sonst würden wir es mit Sicherheit nicht machen. Trotzdem, die Herstellung kostet auch eine ganze Menge Geld. Die Förderung durch das Prager Ministerium für Kultur ist großzügig und wir sind auch sehr dankbar dafür. Diese Zuwendung ist aber nicht ausreichend, um die Kosten voll zu decken. Deswegen möchten wir Sie, verehrte Leserinnen und Leser in aller Bescheidenheit auf die Spendenkonten im Impressum hinweisen. Bitte vermerken Sie bei einer eventuellen Überweisung, daß der Betrag für den Gassenboten bestimmt ist.

Nun wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Glück und Gesundheit im neuen Jahr!

-----O-----

Herbst

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welken in den Himmeln ferne Garten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.*

*Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.*

*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.*

*Und doch ist Einer welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Rainer Maria Rilke

Die Veranstaltung der nationalen Minderheiten in Brünn

Ein Bericht über die Veranstaltung in der Redoute am 9. Dezember 2005



Die Redute: Vom Original kündigt wahrscheinlich nur die äußere Hülle.



Innen ist ein modernes Theater mit dem allen dazugehörigen Attributen entstanden. Der Theatersaal mit einem steil ansteigendem Parkett und einem großen Balkon. Warum der Theatersaal allerdings nur zwei Türen hat, nämlich eine für das Parkett und eine für den Balkon, ist schwer verständlich. Die Bühne selbst ist mit umfangreichen Schächten für Kulissen

ausgestattet und auch eine kleine Drehbühne fehlt nicht. Die Möglichkeiten der Beleuchtung entsprechen wohl dem gängigen Standard für Licht und Projektion. Die Projektion kann man auch auf den Bildern der Veranstaltung erkennen.



Wie wir in Erfahrung bringen konnten, sind die Garderoben komfortabel ausgestattet mit Umkleideraum, Dusche und WC. Aufzüge mit gläsernen Wänden führen in die einzelnen Etagen und geben dem Benutzer einen guten Einblick in das



Innenleben des Gebäudes. Also alles in allem ein gelungenes Werk?

Vielleicht schon, aber wer wie ich eine Art Cuvilliers-Theater erwartet hat, doch eine ziemliche Enttäuschung. Lediglich der Flaniersaal im ersten Stock und dem Krautmarkt zugewandt, läßt einen barockes Gefühl aufkommen.

Die Vorfürhungen: am Alter der Akteure läßt sich unschwer das Problem speziell der deutschen Minderheit erkennen. Die anderen Nationalitäten ließen überwiegend ihre Jugend zeigen was sie konnten. Es waren hauptsächlich Tanzaufführungen, die zu sehen waren. Teilweise aber von solch professioneller Qualität, daß man in Zweifel kommen konnte ob das wirklich die Vertreter der Minderheiten waren oder eingesetzte Teams aus den Mutterländern. Insbesondere traf



das auf die Truppe der ungarischen Minderheit zu die den Abschluß mit einem großartigen Ballett bildete, das sich auf jeder Bühne sehen lassen könnte. Jedenfalls konnten wir uns alle an dem Dargebotenen erfreuen.

Und die Deutschen? Da war zunächst die Aufführung der Arbeitsgemeinschaft aus DSKV und GBBDN. Das Dargebotene gehörte zu dem Besten was zu sehen und zu hören war. Das steht ohne

jeden
Zweif
el
fest.



Die Gesangsgruppe mit ihren neuen und einheitlichen Blusen erfreute mit zwei Liedern und der Hausmeisterinsketch brachte die Lacher auf seine Seite.

Der Kulturbund Region Brünn präsentierte ein Kinderduo, das mit einem Stück auf Klavier und Geige und einem Geigen - Flöten Duett erfreute. Wie schon bei der Veranstaltung in Prag, brachte David Schwarzenegger ein Weihnachtsgedicht gekonnt zum Vortrag.



Worin besteht nun das Problem der deutschen Minderheit? Es gibt so gut wie keine deutschen Familien, somit gibt es auch so gut wie keinen deutschen Nachwuchs. Das scheint für mich das Problem zu sein.



Moderiert wurde die Veranstaltung von Frau Mgr. Fabišiková, die gekonnt und mit Charm die einzelnen Auftritte ankündigte.



Eine Bilderauswahl der Aufführung:



(Unser Bericht über Maria von Ebner-Eschenbach in der vergangenen Ausgabe unseres Gassenboten erinnerte mich an meine Schulzeit. Auf dem Lehrplan stand auch Stenographie und damit wir Spaß an der Sache bekamen, sollten wir eine Geschichte lesen. Diese Geschichte war „Krambambuli“. Einige von uns taten noch ein übriges, sie traten dem Stenographieverein bei und besuchten dort extra Kurse. Das hing aber weniger mit der Wißbegierde und dem Lerneifer zusammen, sondern eher mit den Mädchen die dort auch Kurse besuchten. Wir waren nämlich eine reine Knabenschule.

Die Stenographie wurde vor 100 Jahren entwickelt. Lesen Sie die Geschichte dazu. g.h.)

Völlig neue Wege

Franz Xaver Gabelsberger schuf die Stenografie

Lange Zeit wie ein Aschenbrödel in den Hintergrund gedrängt, legte im Jahr 1817 der Sohn eines Hofinstrumentenmachers, *Franz Xaver Gabelsberger*, die Grundlage zur deutschen Stenografie oder Schnellschrift, wie damals genannt.

Als im Jahr 1819 die bayerischen Landstände einberufen waren, wies Gabelsberger bereits seine Erfindung im öffentlichen Dienst vor. Schon in der zweiten Sitzungsperiode 1822 sowie in den Landtagen von 1825 und 1828 bekam er die Erlaubnis, seine sogenannte „Stenografie“ mit seinem Schüler dem Registraturgehilfen Zeiler, auszuüben. Erst am 24. November 1837 - also zehn Jahre nach der Erfindung - fand dann jene für die Geschichte der Stenografie so denkwürdige Kammersitzung statt, in der beschlossen wurde, die Staatsregierung aufzufordern, für die Ausbildung von wenigstens acht Stenografen und einer entsprechenden Zahl von Schülern oder Ersatzmännern geeignete Vorsorge zu treffen.

Aber der Forscherdrang Gabelsbergers gab sich mit dem Erreichten nicht zufrieden. Mit unermüdlichem Fleiß rang er mit seiner Idee, seine Erfindung zu vervollkommen. So wies denn König Ludwig I. von Bayern seinem „Geschwindschreiber“, wie er es nannte, eine sogenannte Remuneration von 500 Gulden zu, mit der Eröffnung und Fortsetzung des spätestens am 1. Oktober 1828 zu beginnenden Unterrichts. Bei einer späteren „Gebrauchbarkeit“ der neuen Erfindung sollten jeweils weitere Guldensegen kommen. So war es denn für Gabelsberger die Krönung seiner Erfindung, daß im Jahr 1834 seine „Anleitung zur deutscher „Redezeichenkunst“ erscheinen konnte, seinem „Vaterland Bayern“ gewidmet Und schon 1843 ließ er unter dem Titel „Neue Vervollkommnung in der deutschen Redezeichenkunst oder Stenografie“ eine weitere Schrift

folgen. Nunmehr entsprach seine Erfindung den höchsten Anforderungen, so auch in den Parlamenten, Hörsälen und Büros.

Mit seinem System hatte Gabelsberger völlig neue Wege beschritten: Sein Kürzungsverfahren oder seine „Kürzel“ knüpfte er an die Erfindung des von Cicero freigelassenen römischen Sklaven Tiro an - die im Altertum weit verbreiteten „Tironischen Schriften“ sind Beweis dafür. Doch Gabelsberger verwandte an Stelle der einst üblichen geometrischen Linien verbindungs-fähige, den Lauten der Sprache angepaßte Züge. Er bildete seine Schrift aus Teilen der Kurrentschreibung und führte zum ersten Mal symbolische Vokalzeichen, Wortbildungen, Wort- und Satzkürzungen ein. Mit diesen außerordentlich erleichternden Fortschritten hatte er alle früheren Systeme griechischen, römischen, englischen, französischen oder deutschen Ursprungs überholt. Damit wurde der edle Streiter Gabelsberger der eigentliche Schöpfer der praktischen und in aller Welt ausgeübten Stenografie. Außer seinem Schüler Stolze, ihm wegen der Vereinfachung später vorgezogen, war es keinem Nachfolger möglich, sich nach ihm zu behaupten.

Im In- und Ausland, überhaupt im Handel und Wandel, war seine Kurzschrift eine unentbehrliche Notwendigkeit geworden. Mit der Bearbeitung einer neuen Auflage seines Buches beschäftigt, unermüdlich wie seit eh und je, überraschte ihn völlig unerwartet am 4. Januar 1849 der Tod.

Robert Jung

-----o-----

Fragebogen – beantwortet von Bruno Faustka

1. Wo möchten Sie jetzt am liebsten sein? Kde byste byl(a) nyní nejraději?

Im Bett, denn dort tut mir alles weniger weh. Das Bett ist freilich nichts für einen Wanderer wie ich es bin - krank- ich habe aber genug gesehen - insgesamt 36 Länder - und wenn ich irgendwo hin zurückkehren wollte, dann auf die Insel Bali.

2. Wofür lassen Sie alles stehen und liegen? Kvůli čemu byste nachali vše stát a ležet a běželi byste?

Für Freunde und auch das Singen in der Gruppe. Auch wenn ich oft liege, bedeutet das nicht, daß ich ein Faulenzer bin. Es ist aus gesundheitlichen Gründen. Diese Zeit verkürzt mir die Sammlung von CD's mit Barockmusik. Ich denke auch viel nach, erinnere mich, ich habe an was. Und dazu male ich eine Kleinigkeit und sehe auch fern, aber keine Serien, ich habe Spaß an verschiedenen Wettbewerben.

3. Was bedeutet Heimat für Sie? Co pro Vás znamená domov, vlast?

Das Zuhause für einen einzelnen Menschen ist sicher nicht das richtige. Aber ich bin so zufrieden. Und das Vaterland? Hoffentlich ist damit nicht die bolschewistische Schweinerei gemeint, die mich bis heute bedrückt. Die Heimat, was ist eine Frage. Ich wurde in großer Not groß, der Höhepunkt war dann die schlechte Gesundheit, aber ich habe alles durchgekämpft. Meine Heimat war nur meine Mutter, die anderen Mitglieder der Familie haben zu wenig dafür getan, als daß ich mich Zuhause fühlen konnte. Und das Vaterland? Wäre es für mich nicht besser gewesen vertrieben zu werden aus meinem Geburtsort aber auch aus diesem ungeliebten Land? Heute könnte ich den Winter mit deutschem Paß und deutscher Rente irgendwo auf den kanarischen Inseln verbringen. Dieses Land ist sehr schön, ich habe es genug kennengelernt, aber das ist ein geringer Grund zur Heimatliebe. Das Vaterland ohne Freiheit bedeutet nichts.

4. Was ist Ihnen wichtig im Leben? Co je pro Vás v životé důležité ?

Die Ruhe.

5. Was haben Ihnen Ihre Eltern mitgegeben? Co Vám dali do života rodiče?

Der Vater nichts, er ist im Krieg gefallen. Und die Mutter? Viel! Das kann man kaum in einem Satz sagen. Das Wort Mutter, das ist wie ein Schwur. Nichts dagegen ist Gott oder das Vaterland. Ich hoffe, daß mich meine Mutter gut erzogen hat, obwohl sie für meine Erziehung in meiner frühen Kindheit kaum Zeit hatte. Ich habe sie nur am Sonntag gesehen. Sie mußte lange bis in den Abend arbeiten, damit Sie uns ernähren konnte

6. Welches Buch, hat Sie beeinflusst? Která kniha Vás ovlivnila?

Alle Literatur gegen den Krieg. Bevor ich von den Roma angegriffen wurde habe ich viel gelesen. Jetzt erfasse ich den Text nicht mehr. Was mein geschundenes Hirn noch aufnehmen kann das ist die Faktographie. Aber ich muß auch manche Passagen mehrmals lesen um sie zu begreifen. Ich bin jetzt auch nicht mehr fähig den Text der deutschen Lieder, die wir singen auswendig zu lernen.

7. Welche Musik mögen Sie? Kterou hudbu máte rád(a)?

Die Barockmusik. Diese Musik hat meinen großen Streß nach dem Überfall auf mich geheilt. Andere Musik empfinde ich nur als Lärm. Wenn man nur die Blasmusik spielen würde, würde ich mir die Ohren mit einem Nagel durchbohren.

8. Welches Ereignis ist für die Welt das entscheidendste gewesen? Která událost byla pro svět nejdůležitější?

Das Ende der Kriege und es sollte auch noch mit der Gefahr des Kommunismus ein Ende gemacht werden. Wenn die Kriege nicht wären wäre auch die Welt ohne Kommunismus. Der Erste Weltkrieg half dem Kommunismus auf die Beine. Der Zweite nach Europa. Ohne den Ersten Weltkrieg hätte man hier eine mittlere europäische konstitutionelle Monarchie haben können mit einem Habsburger als Kaiser. Der Zweite Weltkrieg hat die CSR aus dem demokratischen Europa herausgerissen durch die Bolschewiken und dort sind wir heute noch.

9. Was möchten Sie verändern? Co byste chtěl(a) měnit?

Die Moral! Es ist zum Kotzen. Die Gesetze, die sich die Kommunisten nach dem November 1989 gegeben haben, lassen freien Lauf denen, die alles klauen und rauben. 400.000 Einwohner dieses Landes leben von illegalen Einkommen und alle werden ODS wählen und dann wehe uns! Nicht links wählen, bedeutet die Stimme der ODS oder auch der KSCM zu geben. Auch wenn man es bedenkt: welche linke oder rechte Parteien? Es sind Bolschewiken, die den Mantel umgezogen haben, die können gar nicht über Moral reden, Moral kennt nur ein kleines Prozento der Einwohner!

10. Woran glauben Sie? Na co věříte?

Leider an nichts. Mir fehlt der Glaube. Ich möchte wieder Katholik werden. Zum Glück existiert noch die Kameradschaft, der echten kann man glauben. Mir fehlt der Glaube, das ist die einzige Sünde zu der mich die Bolschewiken gebracht hatten. Leider kann ich jetzt, nach langjähriger Abstinenz des Glaubens, nicht glauben. Der Glaube ist Dogma und man muß es so nehmen und darf darüber nicht nachdenken - und das kann ich nicht

11. Welche Werte sollen wir unseren Kindern weitergeben? Které hodnoty máme předávat dále svým dětem?

Ich habe keine Kinder, aber ich habe viele Sportler erzogen, so viele wie es Tage im Jahr gibt. Wirklich 365 Sportler. Ich habe sie trainiert und auch schwimmen gelehrt.

12. Welche Bedeutung hat der Tod für Sie? Co pro Vás znamená smrt?

Biologisches Ende, aber es sollte spät kommen. Die Welt ist schön!

-----O-----

Eine Wanderung nach Bilovice / Bilowitz

Zum ersten Mal war ich 1995 in Bilowitz. Das kam so: Während eines Wanderurlaubes auf La Gomera saßen wir abends beisammen und da hat eine der Mitwanderinnen aus Hamburg erzählt, daß sie als Kind manche

Ferien im Hause von Verwandten in Bilowitz bei Brünn verbrachte. Einmal sei sie sogar länger dort gewesen, als ihre Schule in Hamburg von Bomben getroffen worden sei. Ich bekannte, daß ich Brünn kennen würde. Wie üblich tauschten wir Adressen aus, wie üblich wußten wir, daß wir doch nicht schreiben würden.

Diesmal kam es aber doch anders: Ich erhielt einen Brief aus der schönen Pfalz vom ehemaligen Hausbesitzer in Bilowitz. Das übliche Schicksal: Enteignung und Vertreibung. Der Herr schrieb, daß er alles verarbeitet habe, nur die handgeschriebene Familiengeschichte, die im Haus in Bilowitz zurückblieb, könne er nicht vergessen und ob ich nicht versuchen könnte, dort nach deren Verbleib zu forschen. So fuhren wir also nach Bilowitz, fanden auch das Haus und die heutigen Bewohner kannten auch den Namen der ehemaligen deutschen Besitzer, nur leider, von der handgeschriebenen Familiengeschichte wußten sie nichts. Diese sei wohl von den „Goldgräbern“, die als erste die deutschen Häuser „abgrasten“ als wertlos weggeworfen oder in den Ofen gesteckt worden. Soweit diese Episode.



Seit der Zeit hatte ich den Wunsch, einmal von Obřany der Svitava entlang nach Bilovice zu wandern. Es dauerte bis zum Frühjahr dieses Jahres, bis es

endlich dazu kam. Mit der Tram ging es bis zur Endstation und dann mußten wir uns entscheiden wo es langgehen soll, links oder rechts des Flußes. Wir entschieden uns für die linke Seite, vom Flußlauf gesehen also für die rechte Seite. Manche alte Brüner, Tschechen wie Deutsche

bestätigten uns, daß das ein sogenannter Klassiker der sonntäglichen

Familienausflüge gewesen sei, nur leider, eine Wegschilderung konnten wir nirgends auftreiben. Also mußten wir unseren eigenen Weg gehen. Nun, es gibt in dem engen Tal ja keine Alternative. Rechts der Fluß,



links der Berg und immer wieder die Eisenbahn, mal im Berg und mal wieder am Hang. Einmal gab es sogar eine kleine Felskletterei an einer Stelle wo das nackte Gestein bis an den Fluß reichte. Ja und dann tauchte auch schon Bilowitz auf, zunächst ein Sportplatz, dann einige wenig anschauliche Industrieanlagen und dann auch schon der Ort hinter der Eisenbahnlinie und dann die Einkehr.

Inzwischen bin ich doch fündig geworden, Wirtshäuser haben manchmal eine anregende Wirkung. In der Broschüre von Dora Müller zu „Ludwig Czech“ ist der Weg nach Bilowitz teilweise beschrieben, es heißt darin:



„Wir wanderten also den Zwitta-Fluß stromaufwärts, durch ein enges von steilen bewaldeten Hängen gesäumtes Tal. In Richtung Bilowitz, einer damals beliebten Sommer-frische der Brüner. Wasserlauf und Fußweg schlängelten sich in vielen Windungen zwischen Felsen hindurch während am gegenüberliegenden Ufer

die Prager Eisenbahnstrecke schnurgerade doch viele Tunnel führte. Einmal erfüllte Stille das Tal, man hörte nur das Rauschen von Wasser und Wäldern, und dann wieder schreckte uns das laute Rattern und Pfeifen der die Tunnel verlassenden Züge auf. Etwa auf halbem Weg erweiterte sich vor uns das romantische Tal. Wir hatten die Freundschaftswiese und eine den deutschen Sozialdemokraten gehörige große Holzhütte erreicht. Hier herrschte schon reges Treiben.... Für mich endete auf der Wiese gewöhnlich die Partie. Hier unter der Jugend hatte ich viele Freunde und Bekannte, und konnte den Tag nach Herzenslust genießen, während die übrigen weiter nach Bilowitz pilgerten, wo sie in Ševčík's schattigem Gasthausgarten zweifellos hochpolitische Diskussionen führten. In den späten Nachmittagsstunden holten sie mich wieder ab und wir wanderten gemeinsam den gleichen Weg, den wir gekommen waren wieder nach Obran zurück."



Nun, das Gasthaus „Ševčík“ gibt es immer noch und dort kehrten wir auch ein, hochpolitische Reden führten wir nicht, aber das gute „Gambrinus“ Bier schmeckte damals wahrscheinlich ebenso gut wie heute.

Den Rückweg traten wir allerdings entlang des anderen, Zwittaufers an, also dem linken. Der Weg ist dort breiter, was für viele Wanderer, die länger in Bilowitz und dem guten Gambrinus - Bier verweilten, sicherlich von Vorteil ist. Heute allerdings ist dieser Weg, so das subjektive Empfinden des Fußwanderers, eher eine Übungsstrecke für verhinderte Tour de France - Radler.

-----O-----

Daniela Horak hat bei anderen gelesen

Der Wiederaufstieg der Rumäniendeutschen Hermannstadt auf dem Weg zu altem Glanz

Hermannstadt, von den Rumänen Sibiu genannt, die Provinzhauptstadt von Siebenbürgen, war einst das blühende Zentrum der Rumäniendeutschen. Die Siebenbürger Sachsen waren vor 800 Jahren, die Banater Schwaben vor 200 Jahren ins Land gekommen. Sie waren als äußerst tüchtige Bauern, Handwerker und Geschäftsleute, die ihrer neuen Heimat zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte verhelfen, hoch beliebt. Rumänien, im Ersten Weltkrieg Gegner der Mittelmächte, erhielt 1919 ganz Siebenbürgen, das Buchenland und das östliche Banat, so dass 1939 knapp 800.000 Deutsche in Rumänien lebten.

Nach deutsch-sowjetischen beziehungsweise deutsch-rumänischen Verträgen wurden 1940 die Rumäniendeutschen aus der Bukowina, aus Bessarabien und der Dobrudscha nach Deutschland umgesiedelt. Aus Nord-siebenbürgen floh 1944 der größte Teil der Deutschen mit den deutschen Truppen vor der Roten Armee. In den Jahren 1944 bis 1949 dezimierten Flucht, Verschleppung und Deportation zur Zwangsarbeit, vor allem in die Sowjetunion, die Zahl der Rumäniendeutschen weiter. Im Jahr 1975 wurden nur noch rund 190.000 Siebenbürger Sachsen und etwa 180.000 Banater und Sathmaner Schwaben in Rumänien gezählt.

Die vom kommunistischen Diktator Ceausescu brutal betriebenen Rumänisierungsversuche der Deutschen, verbunden mit ihrer weitgehenden Entrechtung, führten in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu regelrechten Fluchtwellen in die Bundesrepublik. Der Höhepunkt wurde 1989 erreicht: in den Wirren der Revolution, die das Regime von Ceausescu hinwegfegte, verließen über hunderttausend Deutsche Rumänien. Als Bundespräsident Herzog 1995 Siebenbürgen besuchte, lebten dort noch etwa 85.000 Deutsche.

Unterdessen hat man in Rumänien begriffen, welcher schwerer Verlust der Exodus der Deutschen für das Land war. Die heutigen Machthaber bemühen sich händeringend um die Rückkehr von Rumäniendeutschen beziehungsweise ihrer Nachkommen in der Hoffnung, dass sie einem der ärmsten Staaten Europas wieder auf die Beine helfen. Die in Rumänien verbliebenen Deutschen aber haben es bereits vielfach wieder zu Ansehen und Einfluss gebracht. Sie stehen im Ruf, gut organisieren und mit Geld umgehen zu können sowie - was in Rumänien alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist - nicht bestechlich zu sein.

Ein Paradebeispiel für den Wiederaufstieg der deutschen Volksgruppe in Rumänien ist der ehemalige Generalschulinspektor Klaus Johannis (46). Vor acht Jahrhunderten wanderten seine Vorfahren ein. Während seine Eltern und seine Schwester Ende der achtziger Jahre weggingen, blieb er in Hermannstadt. Vor fünf Jahren wurde er zum ersten Mal zum Bürgermeister seiner Heimatstadt gewählt. Im vergangenen Jahr bestätigten ihn die Wähler mit einem Sensationsergebnis von 90 Prozent! Schon im ersten Wahlgang setzte sich Johannis damit unter elf Kandidaten souverän durch. Abgerundet wurde der phantastische Wahlsieg des deutschen durch den Triumph des von ihm geleiteten „Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien“. Die Vereinigung verfügt nun im Stadtrat mit 16 von 23 Abgeordneten über die absolute Mehrheit. Um die Außerordentlichkeit dieser Konstellation richtig würdigen zu können, muß man wissen, daß heute in Hermannstadt nur noch etwa 3.000 Deutsche leben - unter 160.000 Rumänen

Es dürfte einmalig in Europa sein, daß eine so kleine Minderheit bei einer freien Wahl von einer so überwältigenden Mehrheit gewählt worden ist. Innerhalb weniger Jahre ist es dem deutschen Bürgermeister gelungen, die schon stark verfallene Stadt wieder an alte Glanzzeiten heranzuführen. In zwei Jahren wird Hermannstadt, zusammen mit Luxemburg, den Titel „europäische Kulturhauptstadt“ tragen. Außerdem hat sich Hermannstadt um die Aufnahme in die Liste der Unesco als Weltkulturerbe beworben; wie es aussieht, wird dies 2008 geschehen.

Johannis ist der erfolgreichste Bürgermeister Rumäniens. Er machte die Stadt wieder sauber, stellte Stadtreiniger ein und schaffte deutsche Müllfahrzeuge an. Er sanierte Häuser, baute Sozialwohnungen, asphaltierte Straßen, renovierte die Schulen und stattete sie mit Heizungen aus. Die Verwaltung wurde gründlich reformiert. In einem Bürgerzentrum erhalten die Einwohner jetzt rasch Auskünfte, bei Steuererklärungen und Anträgen wird ihnen unbürokratisch geholfen. Dass Hermannstadt noch immer von einer jahrhundertealten deutschen Kultur geprägt ist, erleichtert dem Bürgermeister die Anwerbung von Unternehmen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum Europas. Diese Firmen, darunter beispielsweise der Reifenhersteller Continental, schätzen nicht nur die niedrigen Löhne, sondern die gut ausgebildeten Arbeitskräfte vor Ort mit denen es keine Verständigungsprobleme gibt.

Unter der Führung des Deutschen hat Hermannstadt ein wahres Wirtschaftswunder vollbracht. Über 10.000 neue Arbeitsplätze entstanden, die Arbeitslosenquote in der Stadt ist unter fünf Prozent gesunken. Das sind Verhältnisse, von denen man in der Bundesrepublik Deutschland nur

träumen kann. Und es würde nicht überraschen, wenn es nun zu einer umgekehrten Auswanderung käme: dass sich nicht nur ehemalige Rumäniendeutsche, sondern auch der eine oder andere arbeitslose Alt-Bundesdeutsche auf den Weg nach Hermannstadt macht, wo eine Politik nicht zum Wohle der Herrschenden, sondern dem der Menschen gemacht wird.

Bruno Wetzel

-----O-----

Gefallenenehrung am Brünner Friedhof

Wie vielleicht bekannt ist, gibt es im historischen Teil des Soldatenfriedhofes Gedenktafeln für die Gefallenen einer Anzahl von Kriegen: Das Hauptfeld ist den Gefallenen des ersten Weltkrieges gewidmet, doch dort befinden sich auch Gedenktafeln für preußische Soldaten, die nach dem Krieg von 1866 in Brünner Lazaretten gestorben sind, für russische Soldaten der Schlacht bei Austerlitz und vielleicht noch für andere Nationen und Kriege. Dort hat sich am Vormittag des 12.11.2005 eine ansehnliche



Gemeinde versammelt: Das Brünner Schützenkorps unter ihrem Kommandanten V. Schildberger mit ihren Vorderladern, eine Gruppe in K.u.K. Uniformen des 1. Weltkrieges, eine Gruppe in historischen Preußischen Uniformen des Krieges von 1866 mit Pickelhaube und Karabiner und eine Gruppe in russischen Uniformen des 2. Weltkrieges mit den typischen Maschinenpistolen mit dem

Rundmagazin.

Pater „Frantisek“ hielt zunächst eine Ansprache und segnete anschließend die Gedenkstätten. Danach ehrten die einzelnen Gruppen „ihre“ Gefallenen nach streng militärischem Kommandoregeln und Salutschießen und Kranzniederlegungen, alle Gruppen nacheinander.

Anschließend marschierte die gesamte Gruppe zum russischen Soldatenfriedhof , auch dort spielte sich die Szene ab wie vorher, nur in verkürzter Form. Danach lösten sich die Gruppen auf, lediglich die



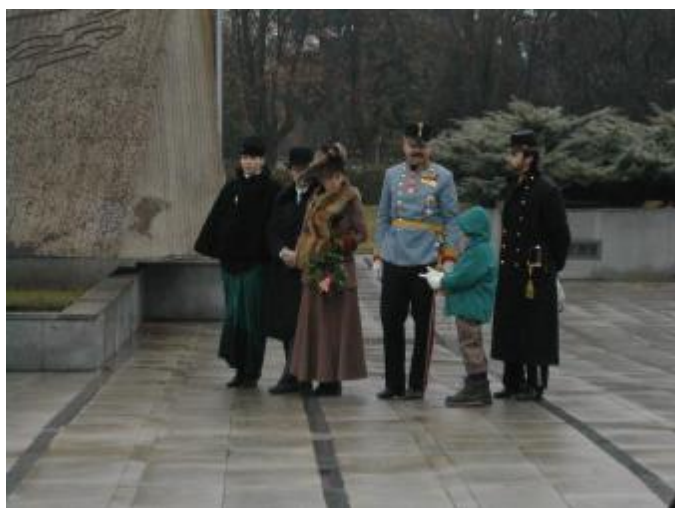
„Schützen“ marschierten noch geschlossen zum Grab mit dem Gedenkstein für Dora v. Singule. Auch dort erfolgte eine Kranzniederlegung durch einen Mann in k.u.k. Offiziersuniform. Dieser war in Begleitung einer Dame, sowie eines weiteren Paares in der Kleidung der Jahrhundertwende. Hier hielt Herr Schildberger eine Ansprache, während der er mich als Vertreter der BRUNA herausstellte. Die Schützengilde möchte im nächsten

Jahr eine Gedenkplatte für den Brünner U-Bootkommandanten (U4) Singule aufstellen.

Sie wären dankbar für Hinweise über den Verbleib der Familie Singule, falls es Nachkommen gibt.

Auch wenn ich keine besondere Vorliebe für solch militärisches Zeremoniell habe, halte ich es doch für wichtig, solche Veranstaltungen befreundeter Vereine zu besuchen.

Sollten Sie, verehrte Leserin und Leser etwas über die Familie Singule wissen, bitten wir Sie, uns zu benachrichtigen.



Fotos und Text: g.h.

-----O-----



Zu einem besinnlichen
Adventsnachmittag trafen wir uns am
11.12.2005 im DSKV-Treff

Bis vor wenigen Jahren veranstaltete
eine Brünner musikalisch-literarische
Gesellschaft regelmäßig
Veranstaltungen, in deren Mittelpunkt
die Poesie unserer Freundin

Věra Borská

stand. Veranstaltungsort waren der Saal
des Planetariums und auch ein Saal in
dem Gebäude in der Veverň, das der
katholischen Kirche gehört.

Die Gedichte selbst wurden von Schauspielern des Brünner Theaters vorgetragen. Für die musikalische Umrahmung sorgten Mitglieder der staatlichen Philharmonie.

Wir versuchten diese Tradition in unserem bescheidenen Rahmen fortführen und so trafen wir uns am Nachmittag des 3. Advents im festlich geschmückten DSKV-Treff in der Anenska.

Frau Věra Borská hat eine Auswahl ihrer Gedichte selbst vorgetragen, in tschechischer Sprache mit hohem Maß an Authentizität.



Für das Rahmenprogramm sorgte eine speziell für diese Veranstaltung zusammengestellte Musik – CD, wobei jedoch die Unterhaltung den Vorrang einnahm.

Kaffee, Tee, warmer Honigwein und Selbstgebackenes sorgten für das leibliche Wohl.

Ein Nachmittag zum Wohlfühlen für Seele und Leib, wie die Teilnehmer hinterher bestätigten.

-----O-----

Weihnachtsmärkte in Brünn

In Brünn gibt es davon gleich zwei, oder gar drei, wie man es nimmt. Da ist zunächst der Markt auf dem großen Platz, der zumindest nach Einbruch der Dämmerung einem traditionellen Christkindlmarkt entspricht. Es gibt Buden, in denen man alles finden kann, von der Handtasche bis zur Kopfbedeckung für die kalte Jahreszeit. Es gibt aber auch die Stände mit den traditionellen Handwerkern, die dort schmieden und sägen und

prägen und natürlich alles was sie machen auch verkaufen wollen vom Holzspielzeug bis zur schmiedeeisernen Laterne. Es fehlt nicht an Ständen für Glüh- und heißem Honigwein, das Gepäck dazu gibt es meist gleich nebenan. Dann gibt es auch das Treppentürmchen mit der Glocke. Wenn man die Glocke läutet und sich etwas wünscht, geht das auch in Erfüllung. Auf der überdachten Bühne gibt es Vorführungen, von der volkstümlichen Weihnachtsmusik, dargebracht von Kinderchören, bis zur elektronisch verstärkten lauten Popmusik.

Wegen der großen Baustelle die den Platz zur Zeit in zwei Hälften teilt, gibt es einen Ableger auf dem mährischen Platz, dort wo früher das Deutsche Haus stand.

Für alle die noch nach Geschenken für ihre Lieben suchen gibt es auf dem Messegelände einen großen Verkaufsmarkt. Dort gibt es fast alles, vom Auto bis zum Zwetschkenschnaps, hier im Lande besser als Slibovic bekannt. Es gibt Herrensocken, Damenslips und manches zur Stütze für weiter oben, Lederjacken und Springerstiefel, Weihnachtsschmuck und vieles mehr.



Es gibt auch hier eine Bühne und man kann, wenn man Glück hat und zur richtigen Zeit dort ist, sehr bekannte Künstler bewundern. Vergangenes Jahr hatten wir das Vergnügen, Lada Kerndl, hier in Tschechien auch als

der tschechische Frank Sinatra bekannt, dort anzutreffen. Bei einem Becher warmen Honigwein kann man dann so richtig mitswingen.

Ganz interessant ist die Ausstellung der Imker. Es wird dort die Honigerzeugung von Anfang bis Ende gezeigt, nur die Bienen hat man zu Hause gelassen. Natürlich wird auch verkauft und gekauft. Neben dem Honigwein, „Medovina“ gibt es auch Honigbier, das sich offensichtlich großer Beliebtheit erfreut. Vielleicht beruht aber der lebhaftes Zuspruch, dem sich dieses Getränk erfreute auf reiner Neugierde.



Es waren zwar keine Weihnachtslieder, die in diesem Jahr von den Burschen dargebracht wurden, aber erstaunlich war es schon, was die ca.14-jährigen zustandegebracht haben (Bild)

g.h.

-----O-----

Die Kinderspitalgasse / Helfertova



Unser neuer Leser, Herr Johannes H. aus Zolling schrieb, daß er in der Kinderspitalgasse in Brünn wohnte. Die Kinderspitalgasse heißt heute Helfertova, ob aber die Hausnummern gleich geblieben sind?

Die gute Tat

Trachten für Brünn

Die erste gemeinsame Veranstaltung zwischen Deutschen und Tschechen in Brünn, der Heimatstadt von Ingeborg Neumeyer, gab Anregung für eine schöne Aktion zur Unterstützung von Kultur- und Brauchtumpflege. Neumeyer, stellvertretende Obmännin der SL-Orts- und Kreisgruppe Landsberg, wurde im Rahmen der Festveranstaltung „100 Jahre Mährischer Ausgleich“, an der auch Mitglieder des Deutschen Sprach- und Kultur-Vereins Brünn (DSKV) teilnahmen, von Maria Schrimpel gefragt, ob sie für die Vereinsmitglieder Dirndl besorgen könnte, weil diese bei ihren kulturellen Veranstaltungen gerne Trachtenkleidung tragen möchten.

Ingeborg Neumeyer half. Mit einem Aufruf in der örtliche Zeitung „Landsberger Tagblatt“ hatte sie Erfolg. Bisher konnte sie 40 neuwertige, echte bayerische Dirndl und weitere Trachtenkleidung von Spendern aus Stadt und Kreis Landsberg entgegennehmen. Die Hälfte hat sie bereits mit DSKV-Vorstandsmitglied Gerd Hanak auf die Reise



Gute Tat: Ingeborg Neumeyer bei der Spendenübergabe an Gerd Hanak für den DSKV in Brünn.

in „ihre“ mährische Hauptstadt Brünn geschickt.

Ingeborg Neumeyer berichtet: „Der Verein wurde erst vor fünf Jahren gegründet und hat zur Zeit 105 Mitglieder. Zweck und Ziel ist, die deutsche Sprache durch Konversation, Sprachunterricht, Literatur und Filmvorführungen, Pflege von Brauchtum und gesellige Zusammenkünfte zu pflegen.“ Daß sie den

jungen Verein und damit die Landsleute in der Heimat mit ihren „Trachtenspenden“ unterstützen kann, macht sie glücklich. Die Spendenbereitschaft der Landsberger ist ungebrochen. Inzwischen erhält Ingeborg Neumeyer fast täglich weitere Trachtenkleider-Spenden, darunter viele Kinder-Trachten; auch zwei kleine Lederhosen seien dabei, berichtet sie stolz.

Aus: Sudetendeutsche Zeitung

Ein herzliches Dankeschön geht von Brünn nach Landsberg/Lech!
Im nächsten Gassenboten werden wir Bilder bringen, die die „Verwendung“ der gespendeten Trachten zeigen.

Allen unseren Freunden, Mitgliedern und Lesern wünschen wir ein frohes und friedliches Weihnachtsfest, Glück und Gesundheit und eine friedliche Welt im Jahre des Herrn 2006

Für den Vorstand des DSKV: Georg Nestraschill

Und zum Abschluß noch etwas philosophisches von Bruno Faustka:

Die Tatsache, daß der Kommunismus nicht funktionierte, bedeutet noch nicht, daß der Kapitalismus funktioniert. In vielen Teilen der Welt, auch bei uns im Land, ist es eine vernichtende fürchterliche Kraft, die den Menschen ihre Heimat nimmt, die deren Lebensstil, die Tradition, die Ökonomie und stabile Systeme mit der gleichen, wenn nicht sogar größeren Rücksichtslosigkeit ruiniert wie der Kommunismus. Die Welt wird nur konsequent durchgeführte Demokratie retten, denn Demokratos bedeutet die Herrschaft des Volkes.

Impressum:

Redaktion; Daniela Horak, Blansko, Gerd Hanak (g.h.), Brno / Krailling

Gestaltung und Satz: Gerd Hanak Auflage: 225

Alle Artikel geben die Ansicht des Verfassers wieder ! Beiträge sind willkommen, eine Verpflichtung zur Veröffentlichung wird nicht übernommen. Abgedruckte Beiträge können, soweit es sich nicht um übernommene und entsprechend gekennzeichnete Artikel handelt, gerne, aber bitte **unverändert**, auch anderswo abgedruckt werden. Wir senden diese auch gerne per Diskette oder e-mail zu, um wertvolle Arbeitszeit zu sparen.

Postadresse Redaktion **G. Hanak, Tábor 30 a, 602 00 Brno, Fax 05 41236986. e-mail: hanakg@volny.cz**

Herausgeber: Deutscher Sprach- und Kulturverein Brno/Brünn, Musilova 3, 624 00 Brno

Deutscher Sprach- und Kulturverein Brno / Brünn (DSKV):

Der „Kleine Brünner Gassenbote“ wird vom Ministerium für Kultur der Tschechischen Republik finanziell gefördert.

Spendenkonto in Deutschland: 102431351, bei Münchner Bank e.G. BLZ : 701 900 00 , G.Hanak für DSKV

Das DSKV Konto in der Tschech.-Rep. lautet: 4010044726 bei Volksbank Brno. Da ist wohl die Bankleitzahl integriert. Auch hier sind Spenden willkommen.